

Ananta Corte

# Erzähl mir Liebe

Roman

Diese Leseprobe soll einen kleinen Überblick über die verschiedenen Erzählungen und Erzählformen geben.

© Alle Rechte vorbehalten  
Es ist nicht gestattet, Texte oder Textausschnitte zu kopieren.

*Für Dich*

*Und die Liebe*

---

(...)

Freitag 20:10

**Geschichte**

Ich habe eine Geschichte für Sie. Wann möchten Sie sie?  
Abendlicher Gruß R

20:15

Sie sind ... Was sind Sie? Ich möchte Ihrer Geschichte gerne zuhören.  
Heute Abend ist ein dummer Zeitpunkt. Samstag ist kein guter Tag.  
Verstehen Sie. Das ist immer so. Zu jedem anderen Zeitpunkt ...  
Sonntagmorgen bis Donnerstagabend ... K

Sonntag 17:43

**Ihre Geschichte**

Vom Mädchen, das die Sterne pflücken wollte

Mira hatte lockige Haare und wenn sie bei anbrechendem Tag über tauglitzernde Wiesen lief, war der Wind unter ihren Füßen zuhause. So zerriss sie nicht das feine Gewebe ihrer Spinnenfreundin, das diese über Nacht gesponnen und dessen filigrane Perfektion sie so stolz machte, sie streifte nicht den Marienkäfer, der morgenmüde seine Flügel ausbreitete, um sie von den ersten Sonnenstrahlen trocknen zu lassen und sie zertrat keine zarten Knospen, die sich erst am späten Vormittag zu tiefen Blütenkelchen öffnen würden. Sie flog schwerelos dahin und lachte so glockenhell dem Sonnenaufgang entgegen, dass die Tautropfen zitternd dazu tanzten und die Vögel schweigend lauschten. Mira war erwacht, der Tag hatte begonnen.

Mira gehörte in den Wald und in einer magischen Verwobenheit gehörte der Wald ihr und sie dem Wald, wobei dieses gegenseitige Verhältnis keinen von beiden interessierte, denn sie liebten sich, und wenn man liebt, spielt Besitz keine Rolle. Der Wald ernährte sie, bot ihr Unterschlupf, Spielwiese, Gefährten, Wärme, Schatten, Wipfel und Höhlen – und Mira war sein Herz.

(...)

(...)

Dienstag 19:23

?

Bitte, warum schreiben Sie mir? Sie kriegen doch nicht das Geringste zurück und ich kann Ihnen auch nichts geben.

Ich fange an, mich schlecht zu fühlen. So, als würde ich Sie ausnutzen. Das führt doch nirgendwo hin. Ich muss es selbst schaffen. Ich habe Angst – davor – anzufangen – Sie – zu – brauchen. Ich habe lange nicht mehr so frei und gehalten geweint wie vorletzte Nacht in Ihrem Arm. Aber das kann nicht so weitergehen. K in Angst

(Das ist nichts Neues, die kriegt immer schneller Junge, als man schauen kann. Furchtbar! Sie machen sich keine Vorstellung, wie sehr ich mich dafür verachte, dass ich diese Zeilen *Jetzt* abschicke.)

21:43

Meine liebe K, ich kann Sie verstehen. Die mir zugänglichen Gründe, warum ich Ihnen schreibe, sind:

Sie bitten mich darum

ich mag, was ich schreibe, wenn ich Ihnen schreibe

ich kenne Sie vielleicht nicht, aber den Ort, an dem Sie sich befinden

Wenn Sie mich wegschicken, werde ich mich zurückziehen. Aber ich bin nicht weg. Sie haben meine E-Mail-Adresse.

Alles Liebe

21:49

Dann bleiben Sie da. Können Sie das ertragen? Können Sie mich ertragen?

21:50

Ich kann Sie (er) tragen.

Schlaf gut

(...)

---

27 Monate früher ...

Sanft klang das Geräusch der Türglocke, als ein Herr, Anfang, Mitte dreißig, die Pietät in der Kardinal-Faulhaber-Straße betrat. Durch den Raum flutete das Licht eines späten Wintervormittages und verlieh dem Ambiente eine unwirkliche Lieblichkeit. Trotz der Kälte trug er keinen Mantel. Er war groß, schlank und athletisch. Sein eisblauer Seidenanzug war maßgeschneidert und saß wie angegossen; Krawattenspange und Manschettenknöpfe in Weißgold mit je einem kleinen ungeschliffenen Aquamarin, welche die Anzugfarbe in lichterem Ton wiedergaben. Am Handgelenk keine Omega, Cartier oder Tissot. Das Haar, aschblond, trug er zurückgekämmt, sodass die Stirne freilag, was dem schön geschnittenen Gesicht einen überlegenen Ausdruck verlieh. Sein Blick intensiver, grauer Augen flog durch den Raum und haftete sich an die einzig anwesende Person; einen Mann, der gegenüber der Eingangstür auf einem weißen, quaderförmigen Tresen in einer Vase Blumen dekorierte. Mit einem spöttischen Zug um den Mund näherte er sich, seine Bewegungen waren geschmeidig und elegant wie die einer Raubkatze.

Der Mann am Tresen blickte auf.

„Guten Tag, ich brauche eine Kiste aus Holz.“

Unverhohlene Kühle durchschnitt den Raum zwischen ihnen.

„Sie haben Glück. Wir führen so etwas“, entgegnete der Andere mit einem feinen Lächeln, das mit dem Spott spielte, ohne zu verhöhnen.

(...)

Sie sprachen nicht. Nebeneinander gingen sie durch die Nacht, deren Luft schon nach Mai duftete, in sich versunken, ein jeder für sich und zugleich beieinander, miteinander. Amarin fühlte sich friedlich. Jedes Wort konnte diesen Frieden gefährden und außerdem gab es nichts zu sagen. In jenen seltenen Stunden, in denen Wunschlosigkeit herrscht und man nichts anderes möchte, als zu sein, wo man ist und zu erleben, was geschieht, bedarf es keiner Worte.

(...)

---

## Siegfried

Haben Sie schon einmal mit einem pubertierenden Jugendlichen darüber diskutiert, weshalb Lara Croft cooler ist als Bruce Willis und weswegen man daher seinen Hausaufgaben nicht nachgehen kann? Nein? Bei mir kommt das öfter vor, denn ich bin psychologischer und pädagogischer Berater an einer integrierten Gesamtschule; ein Projekt, welches meines Wissens einmalig ist. Welches Land leistet sich schon einen Psychologen an einer Schule?

Letzte Woche provozierte ich meine Kleinen mit folgender Aussage: Es ist unerheblich, wer feuert, da man den Schützen nicht am Klang der Geschosse erkennen kann. Ganz im Gegensatz dazu hört man bei, sagen wir, dem Stück „Meditation“ aus der Oper „Thais“ ganz deutlich, ob Anne Sophie Mutter oder Leonid Kogan die Geige spielt. Erstmal wussten die kleinen Biester gar nicht, wovon ich spreche,

(...)

Haben Sie das einmal erlebt, dass Ihnen jemand eine Geschichte erzählt? Eine Geschichte, die nicht gelesen und wiedergegeben wird, sondern die in eben dem Augenblick zwischen Ihnen beiden entsteht, die dem Erzähler vielleicht noch genauso fremd ist wie dem Zuhörer. Kennen Sie dieses Gefühl? Wenn ja, errahnen Sie vielleicht, wie mir zumute ist, denn ich vermag dem keine Worte zu geben. So bunt und reich die Sprache seiner Geschichte war, so stumm stehe ich daneben, versuche die Tränen zu beherrschen, die mir zuweilen in die Augen steigen, freue mich an der Ameise, die sich am Obst überfrisst und dem verunglückten Kuss des Greifs, lausche fasziniert und gebannt der nächsten Wendung und staune. Staune über einen Menschen, der ohne mich dabei ein einziges Mal direkt angesehen zu haben, eine Geschichte erzählt, die mich ins Herz trifft, in der ich mich erkennen kann.

(...)

Mir wird klar, dass diesen Ort meiner Einsamkeit wirklich noch nie jemand betreten hat. Noch keiner hat die Hand in meine Wunde gelegt. Auf eigenwillige Weise tröstet mich die Erkenntnis. Sie sagt mir, wonach ich suche. (...)